

Viel Pingpong und ein bisschen Tischtennis

Zwei Schläger, ein Ball und los gehts: Ein Mätschli am Tischtennistisch verschönert so manchen Sommerabend

Von Dominic Willmann, Tobias von Rohr (Texte), Henry Muchenberger (Fotos)

Basel. Die letzten Tage haben eines wieder deutlich gemacht: Wenn im Basler Sommer endlich einmal die Sonne scheint, zieht es die Leute in Scharen nach draussen. Nicht nur, um den Feierabend an einem lauschigen Plätzchen bei einem kühlen Bier zu geniessen, sondern auch, um den Tag bei sportlicher Betätigung ausklingen zu lassen. Eine der beliebtesten Outdoor-Infrastrukturen, die die Stadt zur Verfügung stellt, sind die Tischtennistische. 57 frei zugängliche Tische stehen auf Basler Boden, zählt man diejenigen in den Gartenbädern und Schulhäusern hinzu, dürften es rund 100 sein.

Dass in Basel so viele Tischtennistische die Leute zum Spielen einladen, hat vor allem einen Grund. «Die Infrastruktur ist einfach, mit wenig Aufwand kann viel bewegt werden», sagt Emanuel Trueb, der Leiter der Stadtgärtnerei, verantwortlich für die frei zugänglichen Platten. Nebst Kontrollgängen wegen Schäden gehöre einzig die regelmässige Reinigung zu den Aufgaben seiner Mitarbeiter, ansonsten seien die Tische «pflegeleichte Spielgeräte». Hinzu kommt der attraktive Preis: Platten, wie sie in Basel zu finden sind (siehe unten), kosten rund 2500 Franken.

Ausschlaggebend für das grosse Angebot ist jedoch, «dass die Tische Teil unseres Gesamtpaketes an Spielangeboten für alle Altersklassen sind», sagt Trueb. Vom Schüler bis zum Rentner – Pingpong ist vom Regelwerk her simpel und für alle so schnell umsetzbar, dass spätestens nach wenigen Ballwechseln der Spassfaktor einsetzt.

Zu Spitzenzeiten Wartezeiten

Auch wenn der eine oder andere Tisch etwas in die Jahre gekommen ist und an gewissen Standorten das Netz selbst mitgebracht werden muss, ist die Auslastung hoch. «Es gibt Tage, an denen wir zu wenig Tische haben», beobachtet Trueb. Regelmässige Freizeitspieler bestätigen dies und berichten, dass seit drei Jahren viele neue Gesichter an den Tischen anzutreffen seien. Wartezeiten, um sein Mätschli austragen zu können, müsse man heute vor allem bei den stark frequentierten Spielorten immer öfter in Kauf nehmen.

Keine Konkurrenz sind die vielen Freizeitspieler für den 1931 gegründeten Tischtennisclub Basel, den ältesten Tischtennisverein in Europa. «Im Freien



wird eine ganz andere Art Tischtennis gespielt», klärt Präsident Florian Zemp auf. Kurzum: eher Pingpong als Tischtennis. Der grundlegendste Unterschied seien die Regeln, die im Tischtennis klar vorgegeben sind, beim Freizeitspiel hingegen meist selbst festgelegt werden. Ebenso komme der Rotation des Balles grosse Bedeutung zu, die in einem geschlossenen Raum ganz anders sei als draussen. «Das macht sich schon beim Anspiel bemerkbar», weiss Zemp. Er selbst sei ab und an auch an einem sol-

chen Tisch am Bälle Schlagen, aber eigentlich sei dies für einen ambitionierten Tischtennispieler tabu, «weil das Sonnenlicht den Belag des Schlägers kaputt macht».

Auch wenn selten ein erwachsener Freizeitspieler bei einem Club anklöpfe und um Aufnahme bitte, schätzt Zemp die grosse Zahl an Tischen in Basel. Vor allem die Spielgeräte auf den Pausenplätzen würden den Clubs helfen. «Die Kinder bekommt man dort kaum mehr von der Platte weg», sagt Zemp. Wes-

halb viele den Weg in den Verein und zum Wettkampfsport suchen. «Auch deshalb haben wir im Nachwuchsbereich bei uns im Club keine Sorgen.»

Keine Sorgen muss sich auch machen, wer befürchtet, dass die Zahl der Tische auf Stadtboden weniger würden. Im Gegenteil: Wenn Platz vorhanden sei und die Idee ins Konzept passe, werden Anfragen für neue Standorte geprüft. Und die meisten Vorschläge kämen von den Anwohnern der Quartiere – also von den Pingpongspielern selbst.

Der chicste der 57 Basler Tische.

In der Aktienmühle lässt sich nicht nur in nettem Ambiente und auf einem makellosen Pingpong-tisch der Ball hin- und herschlagen, der Spielort ist zudem überdacht und abends beleuchtet. Und wen das Spielen zwischen Industriegebäude und Eisenbahnwagen durstig macht, der kann sich gleich in der Bar nebenan ein kühles Getränk genehmigen.

Amateurliga für Freizeitspieler

Pingpong gibts im Basler Nachtleben und in der Kunst

Von Tobias von Rohr

Basel. Das Wetter ist gut und auch die Lust wäre vorhanden, um eine Partie Pingpong zu wagen – leider lässt sich aber auf die Schnelle kein Gegner auftreiben? Seit einiger Zeit muss dies kein Hindernis mehr darstellen. Inzwischen haben Freizeit-Pingpong-Spieler mit spood.me ihre eigene Amateurliga. Auf einer Website kann man einen Gegner herausfordern, um sich mit ihm an einem der öffentlichen Tische zu messen. Die Teilnahme ist denkbar einfach – und vor allem gratis. Wer sich auf spood.me registriert, kann entweder Freundschaftsspiele abmachen oder an einer Meisterschaft teilnehmen.

Das Netzwerk, auf dem man sich nicht nur auf ein Pingpong-Spiel, sondern ebenso zum Boule, Badminton, Squash oder Speed-Badminton verabreden kann, wurde in Luzern entwickelt. Unter anderem mit Matthias Fellmann. Gemeinsam mit Tobias Stücheli hatten die Luzerner 2008 die Idee einer Spielplattform übers Internet, über die eine offene Meisterschaft für Freizeitsportler organisiert werden kann. Lizenzierte Spieler dürfen aus Fairnessgründen nicht mitmachen. 2009 starteten die Entwickler mit einem Prototyp, der auf Antrieb grosses Interesse hervorrief. Schnell kamen Anfragen von anderen Städten – auch aus Basel. Mittlerweile haben sich schweizweit 2000 Leute registriert. Etwa die Hälfte davon ist aktiv. In Basel spielen rund 100 Leute regelmässig um Punkte für die Meisterschaft.

«Pingpong hat definitiv Kultfaktor. Jeder hat es schon mal gespielt und man benötigt kaum Ausrüstung dafür», sagt Fellmann. Pingpong scheint auf dem Vormarsch: In den letzten Jahren beobachtete Fellmann, dass die Tische in allen Städten stark belegt seien. Mittlerweile hat das Pingpong-Spielen den Weg auch in die Kulturszene geschafft: zum Beispiel in die Aktienmühle, wo einmal im Monat eine Rundlaufparty mit Grill stattfindet. Oder aber in den Hinterhof, wo aktuell eine Ausstellung zum Thema «Ping Pong – The Impossibility of Controlling 2.7 Grams of Plastic» gezeigt wird. www.spood.me

Kannenfeldpark

Der beliebteste: Pingpong in der grünen Oase



Drei Chancen. Der Vorteil am Kannenfeldpark ist nicht nur die Ruhe, es gibt hier auch drei Pingpong-Tische in gutem Zustand. Das heisst, man kommt selten umsonst. Und für schattenhungrige Interessierte eignen sich diese wunderbar als Zuschauertribüne.

Hochstrasse

Der künstlerische: Spielplatz für Graffiti-Liebhaber



An den Gleisen. Laut ist der Platz nicht nur wegen der Baustelle bei der Ex-Grosspeter-Garage vis-à-vis. Er liegt auch direkt an den Gleisen vor dem Bahnhof. Trotzdem ist der Tisch gut besucht und dank der farbigen Mauer im Hintergrund sogar ziemlich windstill.

Schaffhauser Rheinweg

Der schönste: Mit wunderbarem Blick auf den Rhein



Unaufmerksam. Fragt man 100 Leute: Welches ist der schönste Ort zum Pingpong-Spielen in Basel, ist die Antwort immer: Schaffhauser Rheinweg. Ans Spielen ist dabei aber kaum zu denken, denn immer wieder ertappen wir uns beim Blick auf den Rhein.

nt/Areal, Erlenstrasse

Der urchige: Letzte Ballwechsel neben der E-Halle



Barlos. Bis vor einigen Wochen war das ein Geheimtipp. Unmittelbar vor der Bar «Die Stube» lag der Tisch, darum wurde er auch abends genutzt. Weil die E-Halle aber abgerissen wird, musste auch die Bar weichen. Der Tisch bleibt – vorerst.